

ROGER LAWIN

Gemütlich qualmt die Pfeife. Wolfgang Leonhard zum 80. Geburtstag

Roger Lawin – Jg. 1968, zur Zeit Magisterstudent an der TU Chemnitz (8. Semester, Hauptfach: Politikwissenschaft, Nebenfächer: Geschichte des Mittelalters, Neue Geschichte).

Hier sitze ich nun im rauchig-warmen und rustikal möblierten Archivzimmer. Ich, Student der Politikwissenschaft, gehe auf Spurensuche und spüre ihn sofort, den Hauch der Vergangenheit, der von den Wandregalen ausgeht. Sie atmen die Geschichte eines sozialistischen Experiments, das 1917 begann und mit Gorbatschow unterging, der – Welch tragische Figur – die Leiche des sozialistischen Traums reanimieren wollte. Doch indem er sie bewegte, zerfiel diese zu Staub. Unzählige Hoffnungen und Enttäuschungen, das Sehnen nach einer besseren und humaneren Welt, sie verbergen sich hinter unscheinbarem Papier, hinter nüchternen Fakten und Analysen, nun Arbeit für den wißbegierigen und systematisierenden Historiker. Es ist die Geschichte des kommunistischen Ideals und seiner praktischen Pervertierung, es ist die Geschichte der Sowjetunion und des postsowjetischen Rußlands. Und es ist das Lebenswerk eines großen alten Mannes, der diese Geschichte als Zeitzeuge begleitet und als Wissenschaftler analysiert hat. Professor Wolfgang Leonhard ist es, der nun 80 Jahre alt wird und den es hier zu würdigen gilt.

Er sitzt mir gegenüber. Frei redet er, aus dem Stegreif, ohne Notiz, kristallklar seine Bilder, kristallklar auch das Namengedächtnis, die Rede ohne Stockung, mit leichtem Hang zum Pathos. Er verzögert die Sprache, erzeugt damit Spannung, wird plötzlich lauter. Das Spiel mit Lautstärke und Sprachtempo beherrscht er meisterhaft. Dazu die lebhaften Arme, die wachen Augen. Ich sehe ihn und diese lebendigen Augen. Gemütlich qualmt die Pfeife, aus der bläulicher Rauch austritt.

Ja, ich kannte ihn schon von Vorträgen, nur aus der Ferne freilich. Es ging um Stalin, um Gorbatschow, um Jelzin, um Putin, sowjetische Geschichte, Probleme der russischen Innenpolitik. Bewundernswert, wie er mit Leichtigkeit Hörsaal um Hörsaal füllte.

Nicht jeder hat Interesse für diese Themen, doch Wolfgang Leonhard kann Interesse wecken, macht Geschichte zum Erlebnis, denn sie lebt bei ihm: Es sind die vielen persönlichen Details, die er als Zeitzeuge dem Zuhörer plastisch vor Augen führen kann. So sind seine Vorträge Geschichten mit dramatischen und abenteuerlichen Elementen, sie erzählen von menschlichen Tragödien – sowohl der Opfer als auch der Täter –, sie sind historische Dramen und Grotesken, alles in einem.

Etwa die Geschichte über eine Verhaftung unter Stalin wegen Verrats einer scheinbar geheimen Formel, nämlich H_2O – »Wasser?« – fragt sich der wache und ungläubige Zuhörer. »Nur Wasser«, ent-

gegnet Leonhard – irrational die Anklage, doch tödlich für den Verhafteten! ... Oder das 20-Minuten-Gesetz – wegen 20 Minuten Arbeitsverspätung schon drakonische Erziehungsmaßnahmen, bis zu 6 Monaten ... schließlich das angebliche Komplott der Kremlärzte, die Stalin vergiften wollten – Ouverture zu einer neuen Säuberungsaktion, gestoppt nur durch den mysteriösen Tod von Stalin selbst ...

Ja, sowjetische Geschichte ist schauerhaft spannend. Und Wolfgang Leonhard weiß die Spannung zu vermitteln, durch Exempel, die innerlich nahegehen. Zweifelsohne, das Grauen findet erst im Einzelbeispiel seinen tiefen Zugang zum Menschen: Es brennt sich in die Köpfe der Zuhörer ein – mehr als abstrakt-moralisierende Reden. Und so hat die schonungslose Verkündung der Stalinschen Verbrechen auch eine zutiefst moralische Funktion, nämlich die Sensibilisierung des Publikums gegen Unrecht und Willkür und gegen diejenigen, die die Freiheit des Geistes und sogar die menschliche Existenz selbst mit Füßen treten.

Gebannt höre ich diesem Mann zu und kann mich seiner Faszination nicht entziehen. Leonhards Reden sind ein Genuß für den Zuhörer, Meisterstücke der Rhetorik, gepaart mit wissenschaftlicher Brillanz und Präzision der Gedanken, die die Fähigkeit zur punktgenauen Analyse verrät. Leonhard braucht sich nicht hinter sprachlichen Schutzmasken zu verstecken, die da heißen Fremdworte, Anglizismen, ineinanderverschachtelte Nebensätze: Er kann schwierige Probleme analytisch durchdringen und doch zugleich einfach erklären, unterstützt von einprägsamen Exempeln. Seine Sprache ist lebendig und daher auch für Jugendliche interessant. So auch sein Werk »Die Revolution entläßt ihre Kinder«, zugleich Autobiographie und historische Erzählung, Abenteuerroman und wissenschaftliche Quelle, Ausdruck des Suchens eines jungen Menschen und Zeitdokument der Verbrechen der Stalinära, mithin auch antistalinistisches Programm, das Millionen bewegte und millionenfachen Absatz fand.

Indes, alles was ich hier erzähle, sind ganz persönliche Eindrücke und Empfindungen, die viel und doch nichts erklären. Lassen wir deshalb die Fakten sprechen und Leonhards Leben Revue passieren:

Am 16. April 1921 in Wien geboren und in einer Berliner Künstlerkolonie aufgewachsen, emigrierte der junge Wolfgang Leonhard 1935 mit seiner Mutter in die Sowjetunion. Dort genoß er im Kinderheim Nr. 6 zusammen mit anderen ausländischen Emigrantenkindern eine privilegierte Stellung, wurde dabei ganz im Stalinschen Geiste erzogen. Erste Zweifel dann während der »Jeshowtschina«, also den Moskauer Säuberungen, benannt nach dem sowjetischen Kommissar für Staatssicherheit Jeshow. Selbst das Kinderheim blieb davon nicht verschont. Mit dem Hitler-Stalin-Plakt im Jahre 1939 wurde das Heim aufgelöst, Leonhard gelang die Aufnahme an die Moskauer Pädagogische Hochschule. Nach dem Überfall Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion Zwangsumsiedlung nach Karaganda in Kasachstan. Schließlich die steile Karriere: Kominternschule, Rundfunksprecher des Nationalkomitee Freies Deutschland, dem antifaschistischen Sammelbecken deutscher Kommunisten und Kriegsgefangener in der Sowjetunion. Ab April 1945 Mitglied der »Gruppe Ulbricht«, die das Ziel hatte, in Berlin Bezirksverwaltungen aufzubauen.

Der Aufbau erfolgte immer nach dem gleichen Schema: die meisten Posten in SPD- oder bürgerlicher Hand, auch das Bezirksbürgermeisteramt. Aber der stellvertretende Bürgermeister, der Dezernent für Personalwesen und der für Bildung, der Verantwortliche für den Aufbau der Polizei – alles KPD-Leute. Walter Ulbricht brachte es auf den Punkt: »Es muß demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand behalten.«¹

1 Wolfgang Leonhard:
Die Revolution entläßt ihre
Kinder, Köln 1997, S. 440.

Danach Funktionär im Zentralsekretariat, zuständig für Agitation und Propaganda, schließlich Lehrer an der SED-Parteihochschule in Kleinmachnow nahe Berlin. Nichts schien diese Funktionärskarriere aufzuhalten. Leonhard galt als der kommunistische Nachwuchskader schlechthin. Die Zäsur: Stalin brach mit Tito, es kam zu den übelsten Verleumdungen Jugoslawiens. Leonhard hatte Jugoslawien bei einem Besuch im Sommer 1947 kennengelernt, als friedliches Land, das mit Enthusiasmus den Sozialismus aufbaute. Er konnte seine Sympathien nicht verleugnen, die Atmosphäre des Hasses, die geforderten Selbstkritiken nicht ertragen.

Im März 1949 flüchtete Leonhard nach Jugoslawien, lernte das Selbstverwaltungsmodell kennen: Plötzlich wurden Ministerien aufgelöst, die staatliche Verwaltung dezentralisiert, gegen die etatistische Deformation in der Sowjetunion polemisiert. Hier endete sein Buch »Die Revolution entläßt ihre Kinder«, doch nicht seine Suche nach dem Marxschen Ideal von einer »Assoziation freier Produzenten«, nach Freiheit des Individuums und nach Wahrheit. Und genau hier begann meine Suche, genau hier setzten meine Fragen an: Arbeiterselbstverwaltung in Jugoslawien – das Gegenmodell zum etatistischen Sozialismus sowjetischer Prägung, statt staatlicher Bevormundung eine Selbstverwaltung durch die Gesellschaft.

Die Pfeife qualmt, ich sitze im warmen und rauchigen Zimmer. Er spricht über Jugoslawien – eine Sache des Herzens für Leonhard, wegen der er seine kometenhafte Laufbahn als potentieller SED-Spitzenkader beendet hat. Er sagt, zwei Dinge wären es, die bei Marx zu lesen seien und unter Stalin vergessen wurden. Zwei Dinge, die »Assoziation freier Menschen« und das »Absterben des Staates«. Und so diskutieren wir über seine Begegnung mit Tito, über Werdegang und Scheitern des jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus, über die Macht der Technokratie, über den blinden Nationalismus und die Zentrifugalkräfte, die das Land nach dem Tode der Integrationsfigur Tito aus den Angeln hoben. Und Leonhards Augen, die schneller werdende Stimme verraten, hier in diesem Modell lagen seine Sympathien, seine Hoffnungen, die jäh enttäuscht wurden.

1950 ging er in die Bundesrepublik Deutschland, war Mitglied der Unabhängigen Arbeiterpartei (UAP) und Führer des titoistischen Flügels – ein Dritter Weg im Nachkriegsdeutschland, ein ganz persönlicher Praxistest für Wolfgang Leonhards Ideen. Aber die Feuerprobe der Praxis mißlang, das Projekt scheiterte schnell. Zerrieben in der Kampffront zwischen Stalinscher Orthodoxie und sozialdemokratischem Reformismus, verhallten die sozialistischen und humanistischen Ideale der UAP ungehört. Sie zerstieben an den allzu praktischen Bedürfnissen der Bevölkerung der westdeutschen Nachkriegszeit, die da hießen Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Eingliederung der Vertriebenen. Schließlich der interne Kampf des

titoistischen und trotzkistischen Flügels, Spaltung. Nachdem Jugoslawien aus realpolitischem Kalkül² der Gruppierung die Unterstützung versagte, war das Ende unaufhaltsam.³

Nach dieser Enttäuschung arbeitete Leonhard als Journalist und war jahrzehntelang Hochschullehrer an der Renommieruniversität Oxford (1956-58), an der New Yorker Columbia-Universität (1963/64) und schließlich in Yale/USA (1963-1987, mit jeweils halbjährigem Aufenthalt.) Auch dort blieb er seinem Thema treu: Sowjetunion, Osteuropa, Kommunismus. Und wie kein anderer konnte Leonhard mit seismographischem Gespür geringfügige Änderungen im Machtapparat des Kremls deuten, war er doch selbst im stalinistischen System aufgewachsen und kannte dessen Mechanismen der Macht. So gehen seine Analysen wesentlich tiefer als der Begriff »Kremlastrologie« umschreiben kann, suggeriert dieser doch publikumswirksame Spekulation, nicht wissenschaftliche Tätigkeit.

Wir haben Wolfgang Leonhard umfangreiche zeitgeschichtliche Analysen der sowjetischen und russischen Politik zu verdanken: »Kreml ohne Stalin« (1959), »Sowjetideologie heute. Die politischen Lehren« (1962), »Nikita Sergejewitsch Chruschtschow. Aufstieg und Fall eines Sowjetführers« (1965), »Am Vorabend einer neuen Revolution« (1975), »Dämmerung im Kreml« (1984). Ende 1984 sagte er den Zusammenbruch des bestehenden Regimes in der Sowjetunion und den Beginn einer weitreichenden Demokratisierung voraus. Auch das postsowjetische Rußland wurde zum Gegenstand seiner Betrachtungen, etwa im Buch »Die Reform entläßt ihre Väter« (1994) – eine Anspielung auf seinen Bestseller »Die Revolution entläßt ihre Kinder«. Viele Male betätigte sich Leonhard im Auftrag der OSZE als Wahlbeobachter in Rußland, auch bei den Parlamentswahlen im März 1995 und der Präsidentenwahl 1996. Hinzu kommen private Besuche in Rußland.

Seine Eindrücke beschrieb er in seinem Buch »Spiel mit dem Feuer« (1996). Dort analysierte er die politische und wirtschaftliche Situation in Rußland, die Deformation zu einem »national-konservativen Regime« unter Jelzin mit den drei weltanschaulichen Säulen: russisch-zaristische Vergangenheit, russisch-orthodoxe Kirche und Glorifizierung des Sieges im Zweiten Weltkrieg. Wirtschaftlich, politisch, sozial sei der Durchbruch noch nicht gelungen, Symptome dafür: Hunger, soziale Ungerechtigkeit, Kriminalität, Korruption, die Macht der Wirtschafts»oligarchen«. Eine Übertragung des westlichen Demokratiemodells auf Rußland sei allerdings falsch.⁴

Ideengeschichtlich und als historische Quelle von herausragender Bedeutung ist Leonhards Buch »Die Revolution entläßt ihre Kinder« (1955). Ein gelungener Systematisierungsversuch der verschiedenen Marxismus-Interpretationen wird im Werk »Die Dreispaltung des Marxismus« (1970) unternommen, der neben dem sowjetisch-etatistischen und dem maoistischen Weg nun auch den Reformkommunismus ungarischer, tschechoslowakischer und jugoslawischer Prägung nennt. Der Euro-Kommunismus der lateinischen Staaten, insbesondere von Italien und Spaniens, wird im gleichnamigen Werk »Euro-Kommunismus« (1978) analysiert: Er war eine Anpassungsreaktion der kommunistischen Parteien dieser Staaten und zugleich eine »Sozialdemokratisierung«.

2 Galt es doch den Westen nicht unnötig zu verärgern, weil Jugoslawien nach dem Bruch mit Stalin (1948) angesichts einer vollständigen Wirtschaftsblockade durch den Ostblock dringend auf westliche Hilfe angewiesen war.

3 Hinweise zur UAP gibt es in der Literatur nur äußerst spärlich. Genannt sei hier der Aufsatz von Oliver Schöller: Die heimatlose Linke: Zwischengruppe oder Zwischenstation?, in: Eckhard Spoo, Rainer Butenschön (Hrsg.): Der Mensch & der Plan. Eine Jahrhundertbilanz des Kommunismus, Hamburg 2000, S. 153-159.

4 Eine sehr gute Zusammenfassung ist zu finden unter der Internet-Adresse: http://www.luise-berlin.de/Lesezei/blz98_02/text38.htm

Es sind die Ideale des jungen Marx, die Suche nach einem demokratischen Sozialismus, die bei Leonhard weiterwirken. Er ist der unabhängige Denker geblieben, der zum Radikaldemokraten wurde, er kennt keine Berührungsängste gegenüber der PDS und ist um neue Antworten nicht verlegen, verläßt tradierte Pfade. Er steht deshalb auch weiter bei orthodoxen ›Linken‹ und bei Konservativen in der Kritik, wenngleich nicht mehr so stark wie in den fünfziger Jahren.

Die Pfeife qualmt, vor mir liegen Zeitungsausschnitte, ehemals Quellen für Leonhards Bücher. Wir diskutieren über die in der DDR so oft zitierte Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit. Ich wußte, das Zitat stammt von Engels, kannte freilich den Zusatz nicht: »Freiheit des Willens heißt daher nichts anderes als die Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können.«

Was ist die Zukunft des sozialistischen Traums? »Vielleicht in 50 Jahren ... Momentan sind die Menschen einfach zu unpolitisch«, höre ich ihn ein wenig resignativ. Doch dann ist wieder Begeisterung in Leonhards Stimme: Empörung und Aufschrei gab es in der Menschheitsgeschichte immer. Aristonikos – der Führer eines Sklavenaufstands (133/130 v. Chr.); die Wiedertäufer; das Rätemodell ... Und ich merke: Das ist die Sprache des Herzens.

Auswahlbibliographie der Arbeiten von Wolfgang Leonhard

Monographien

- Die Revolution entläßt ihre Kinder, Verlag Kiepenheuer & Witsch Köln 1955. – Übersetzungen erschienen in Großbritannien, den USA, Frankreich, den Niederlanden, Schweden, Finnland, Argentinien, Japan, dem Libanon und Indien. – Verfilmung: Dreiteilige Fernsehserie des Ersten Deutschen Fernsehens (Mai 1962; Januar 1964).
- Kreml ohne Stalin, Verlag Kiepenheuer & Witsch Köln 1959. – Übersetzungen erschienen in Großbritannien, den USA, Dänemark, Schweden, Finnland, Japan und Brasilien.
- Sowjetideologie heute – Politische Lehren, S. Fischer Verlag Frankfurt am Main 1962. – Übersetzungen erschienen in Italien und Spanien.
- Chruschtschow – Aufstieg und Fall eines Sowjetführers, Verlag C. J. Bucher Luzern 1965. – Eine Übersetzung erschien in Frankreich.
- Die Dreispaltung des Marxismus, Econ Verlag Düsseldorf 1970. – Übersetzungen erschienen in Großbritannien und den USA sowie in spanischer Sprache.
- Am Vorabend einer neuen Revolution? Die Zukunft des Sowjetkommunismus, C. Bertelsmann Verlag München 1975. – Übersetzungen erschienen in Brasilien und Japan.
- Was ist Kommunismus? Wandlung einer Ideologie, C. Bertelsmann Verlag München 1976.
- Eurokommunismus, C. Bertelsmann Verlag München 1978. – Übersetzungen erschienen in den USA und Japan.
- Völker hört die Signale – Die Anfänge des Weltkommunismus, C. Bertelsmann Verlag München 1981.
- Dämmerung im Kreml, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1984. – Aktualisierte Taschenbuchausgabe: Ullstein Verlag Berlin 1987. – Eine Übersetzung erschien in den USA.
- Der Schock des Hitler-Stalin-Paktes, Verlag Knesbeck & Schuler München 1989. – Übersetzungen erschienen in den USA und Japan.
- Das kurze Leben der DDR – Berichte und Kommentare aus vier Jahrzehnten, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1990.
- Spurensuche – 40 Jahre nach »Die Revolution entläßt ihre Kinder«, Verlag Kiepenheuer & Witsch Köln 1992.
- Die Reform entläßt ihre Väter – Der steinige Weg zum modernen Rußland, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1994. – Eine Übersetzung erschien in Japan.
- Spiel mit dem Feuer – Rußlands schmerzhafter Weg zur Demokratie, Gustav Lübbe Verlag Bergisch Gladbach 1996, aktualisierte Neuauflage, Taschenbuch Bastei Lübbe 1998.

Ausgewählte Artikel (1950-2000)**Sowjetunion**

- Die Sowjetunion und die fortschrittliche Bewegung Deutschlands / Das neue Jugoslawien, Belgrad, 10. Juli 1950.
- Widersprüche der sowjetischen Friedensbewegung / Das neue Jugoslawien, Belgrad, 10. August 1950.
- Moskau: Ende des Interregnums / Zum ersten Mal seit 1919 ein neues Parteiprogramm / Die Zeit, 28. Juli 1961.
- Chruschtschows ungedeckter Wechsel / Das neue sowjetische Parteiprogramm – Pläne und Möglichkeiten / Die Zeit, 4. August 1961.
- Der Parteitag der Überraschungen / Im Vordergrund steht die unbewältigte Vergangenheit des Stalinismus / Die Zeit, 27. Oktober 1961.
- Stalins zweites Begräbnis / Der XXII. Parteikongreß der KPdSU. Der Monat, Nr. 158, Dezember 1961.
- Bucharins letzter Brief / Ein Dokument jetzt in den Westen gelangt / Die Zeit, 21. Mai 1965.
- Die Beichte der Swetlana / Stalins Tochter – fern der Politik, fern dem Volke / Die Zeit, 22. September 1967.
- Was geschah mit den Mitgliedern der ersten Sowjetregierung von 1917? / Ein notwendiger Nachtrag zum 50. Geburtstag der Oktoberrevolution / Der Bund, Bern, 12. November 1967.
- Vier Fragen zu Prag / Gespräch mit Wolfgang Leonhard / Hamburger Abendblatt, 23. August 1968.
- Moskaus Polizei – Kommunismus / Bilanz der Besetzung der Tschechoslowakei / 30. August 1968.
- Denkt daran: Leninismus – ja! Stalinismus – nein! / Die innersowjetische Opposition seit dem Sturz Chruschtschows / Publik, Nr. 34, 20. August 1971.
- Die innersowjetische Opposition / Demonstrationen, Proteste, Prozesse / Publik, 27. August 1971
- Der widerspruchsvolle Reformier / Zum Tode des früheren sowjetischen Partei- und Stabsführers Nikita Chruschtschow / Publik, 17. September 1971.
- Wie russisch ist die UdSSR? Probleme der sowjetischen Nationalitätenpolitik / Merkur, Dezember 1972.
- Demokratische Reformen im Ostblock: Möglichkeiten und Grenzen / Schweizerisches Institut für Auslandsforschung, Zürich 1978.
- »Mit jedem Schritt wich die Angst« / Mein Wiedersehen mit der Sowjetunion / Der Stern, 16. Juli 1987.
- Gorbatschows Sowjetunion / eine Analyse der innenpolitischen Veränderungen in der UdSSR / Zeitschrift Die Zukunft, Wien, Dezember 1987.
- Rückfall in den Stalinismus unmöglich / Ein Gespräch über Stalinzeit, Ostpolitik und die Unumkehrbarkeit der Reformen Gorbatschows / taz, 2. November 1988.
- Eine historische Lüge wurde überwunden / Sowjetforscher Wolfgang Leonhard zur Neubewertung des Hitler-Stalin-Pakts in der UdSSR / Augsburgener Allgemeine, 23. August 1989.

Die Sowjetzone Deutschlands und die DDR

- Die Wahlen in Ostdeutschland / Politika, Belgrad, 13. Oktober 1950.
- Tito in Ostberlin. Sein Besuch weckt heikle Erinnerungen / Die Zeit, 4. Juni 1965.
- Mein Ratschlag an die SED: Mehr Freiheiten. Zum 30. Jahrestag der DDR / Berliner Morgenpost, 4. Oktober 1979.
- Die Situation in den Staaten des Ostblocks. Die Bürger werden selbstbewußter/ Zur Entwicklung der Reformbewegungen / Hamburger Abendblatt, 22.-23. Oktober 1988.
- Nur eine schwache Führung greift zu solchen Maßnahmen / Interview zum Verbot des Sputnik in der DDR / Bonner Stadtanzeiger, 28. November 1988.
- Die Sowjet-Reformen und die DDR / Deutschland-Archiv, Nr. 7, Juli 1989.
- Bankrotterklärung zur 40-Jahr-Feier / Kölnische Rundschau, 6. Oktober 1989.
- Kasernen-Sozialismus ist das Ende der DDR / General-Anzeiger, Bonn, 7./8. Oktober 1989.
- Der Anfang vom Ende aus betrachtet / Gespräch mit Wolfgang Leonhard / UTOPIE kreativ, Heft 3, November 1990.
- Erich Honecker und die Berliner Mauer / Kursbuch 111 »In Sachen Erich Honecker«, Berlin, Februar 1993.
- Die DDR hätte natürlich ihre Chance gehabt ... / Gespräch mit Prof. Wolfgang Leonhard / Lausitzer Rundschau, 21. Mai 1999.
- »Mai 1945: Erinnerungen eines Mitglieds der Gruppe Ulbricht« in dem Buch »Das Jahr 1945/Brüche und Kontinuitäten«, herausgegeben von Christine Krauss und Daniel Küchenmeister, Dietz Verlag Berlin 1995.

Marxismus – Leninismus

- Ein Interview mit Marx und Engels. Fragen von heute – Antworten von damals / Der Monat, Juni 1961.
- Dialog im Haus der Einheit. Walter Ulbricht empfängt Marx und Engels / Die Zeit, 9. März 1962.
- Gegenwartsprobleme des sowjetischen wissenschaftlichen Kommunismus / Osteuropa, November 1967.
- War Lenin verantwortlich für den Stalinismus? / Osteuropa, Oktober 1991.
- Der unbekannte Marx und Engels in der DDR. Wichtige Äußerungen von Marx und Engels, die in der DDR verdrängt wurden / Jahrbuch für historische Kommunismusforschung, Akademie-Verlag Berlin 1995, Vergleiche auch Deutschland Archiv, Nr. 7, Juli 1995.

Der Zusammenbruch des DDR-Systems und die Vereinigung Deutschlands

- Keine überhastete Vereinigung, sondern organisches Zusammenwachsen / Interview mit Prof. Wolfgang Leonhard / Luxemburger Wort 15. Februar 1990.
- Überhastete Wiedervereinigung führt zu Enttäuschungen. Leonhard warnt vor einer überhasteten Vereinigung der beiden deutschen Staaten und vor falschen Hoffnungen / Basler Zeitung, 21. Februar 1990.
- Ohne Vergangenheitsbewältigung gibt es für mich keine Demokratie. Die friedliche Herbstrevolution. Gespräch mit Wolfgang Leonhard / Neues Deutschland, 29./30. Dezember 1990.
- Das letzte Jahrzehnt der DDR – von außen erlebt und kommentiert / Festschrift für Ilse Spittmann-Rühle, Deutschland Archiv, Köln 1995.

Artikel über Personen

- Er war tot, ehe er starb. Meine Erinnerungen an Wilhelm Pieck / Die Zeit, 16. September 1960.
- Djilas – nicht mehr Häftling Nr. 6880. Tito ließ den rebellischen Montenegriner frei / Die Zeit, 27. Januar 1961.
- Von Ulbrichts Schergen entführt. Heinz Brandt wurde das jüngste Opfer / Die Zeit, 30. Juni 1961.
- Ernst Blochs gescheiterter Versuch. Das Leben eines marxistischen Philosophen in der DDR / Die Zeit, 29. September 1961.
- Kommunist, aber nicht nach Schablone. Meine Begegnung mit dem sowjetischen Dichter Jewtuschenko / Die Zeit, 1. Februar 1963.
- Der Ulbricht, den ich kannte. Erinnerungen aus Moskau und Ost-Berlin zum 70. Geburtstag / Die Zeit, 28. Juni 1963.
- Bebel statt Lenin. Zum Tode des Sozialdemokraten Erich Gniffke / Die Zeit, 11. September 1964.
- Wechsel ohne Wandel. Zur Ablösung Walter Ulbrichts / Publik, 7. Mai 1971.
- Ein Vierteljahrhundert unumschränkter Herrscher in der DDR. Zum Tode Walter Ulbrichts / Luxemburger Wort, 2. August 1973.
- Drei Perioden prägten Erich Honecker / General Anzeiger, Bonn, 5.-6. September 1987.
- Mein Wiedersehen mit Erich Honecker / Züricher Sonntags-Zeitung, 11. September 1987.
- Spiegelgespräch »Wir waren die Helden. Wolfgang Leonhard und Markus Wolf über ihre Jugend unter Stalin« / Der Spiegel, 8. Juli 1996.

Artikel aus den letzten Jahren

- Ein partnerschaftlicher Abschied. Die letzten russischen Truppen verlassen Deutschland / Lausitzer Rundschau, 30. August 1994, gleichzeitig russisch in »Nasawissimaja Gaseta«, Moskau.
- Die PDS ist keine Fortsetzung der früheren SED. Wandlung von der diktatorischen Staats- zur demokratischen Oppositionspartei / Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 10. Dezember 1995.
- Die gegenwärtigen deutsch-russischen Beziehungen / Weimarer Reden über Deutschland und Europa, März 1999.
- Aufarbeitung der Geschichte der DDR – aber wie? in der Anthologie »Trendwende«, herausgegeben von Sabine Christiansen, Gustav Lübbe Verlag Bergisch-Gladbach 1999.
- Sollen SED-Spitzenfunktionäre für Mauertote im Gefängnis büßen? / Leipziger Volkszeitung, 15. Dezember 1999.